

*Solange wir das Leben haben,
sollen wir es mit den uns eigenen Farben der Liebe und Hoffnung malen
[Marc Chagall]*

Liebe Künstlerinnen und Künstler
Liebe Freunde der Kunst,
Liebe Mitglieder,
Liebe Damen und Herren,

Der Jahreswechsel steht wieder unmittelbar bevor.

Ich hoffe, Sie alle konnten ein friedvolles und schönes Weihnachtsfest im Kreis der Familie und Ihrer Lieben erleben.

Rückblickend vergewissern wir uns eines gelungenen Kunstjahres 2017.

Ereignisse, wie die große Mitgliederausstellung auf der Plassenburg/Kulmbach, das beliebte Symposium oder die gemeinsame Aktion mit focus europa zur Befruchtung des länderübergreifenden Kunstgeschehens mit der Achse Kulmbach/Neudrossenfeld/Vilnius bestimmen unsere Erinnerungen und bilden die Grundlage dafür, auch das neue Kunstjahr wieder mit der notwendigen Energie und Zuversicht anzugehen.

Doch Jahreswechsel bringen es nun einmal mit sich auch kritischen Tönen zu lauschen und sich zu besinnen.

Ja, was tun wir eigentlich? Steht all die Arbeit, die die Künstlerinnen und Künstler mit den Ausstellungen auf sich nehmen überhaupt in einem Verhältnis zu dem, was sich viele wünschen, nämlich mehr Menschen als Betrachter und Liebhaber des Ausstellungsgeschehens zu erreichen und mehr Werke zu verkaufen? Die Besucher bei den Ausstellungen sind rar und die Besucherzahlen seit Jahren rückläufig. Künstlerinnen und Künstler beklagen sich, nicht nur in den Reihen des Bundes, dass seit Jahren nichts oder zu wenig verkauft wird.

Natürlich sind wir als Künstlergemeinschaft dazu aufgerufen, diese zum Teil aufkeimenden Stimmungen der Künstlerinnen und Künstler nicht nur als Unkenrufe abzutun, sondern sehr ernst zu nehmen und weiter an den Rahmenbedingungen künstlerischen Schaffens in der heutigen Welt zu arbeiten und diese zu verbessern.

Aber machen wir uns hier nichts vor. Das Dilemma wird bleiben, nämlich, dass ein gewisses Paradoxon darin besteht, einerseits zu wollen, dass Kunst mehr konsumiert wird, damit die Künstlerinnen und Künstler auch von den Früchten ihrer Arbeit leben können, andererseits aber das Bewusstsein davon existiert, dass wir alle, damit meine ich die Gesellschaft, das Kunstwerk eigentlich auch zum „Spielen“ und nicht ausschließlich für den Konsum „benötigen“,

Spätestens an dieser Stelle fühlen sich manche berufen, die Frage aufzuwerfen, was denn Kunst oder das Wesen der Kunst sei, ob sie dem Wortstamm nach von Können herrühre oder andere genuiner Ableitung harre etc. etc.

Wir stellen uns dieser Frage nicht, weil sie für unser Anliegen keinen Sinn zu vermitteln verspricht. Denn seit Wittgensteins Sprachdiskurs wissen wir, dass Allgemeinbegriffe, wie auch die Kunst eine solche Universalie ist, keine Dinge in der Wirklichkeit abbilden, sich also nicht auf etwas beziehen, was einen sinnlich wahrnehmbaren real existenten Seinszustand besitzt. Die „Kunst“ ist lediglich ein Gebilde laxen Sprachgebrauches. Von hermeneutischer Bedeutung ist nur das Kunstwerk. Es ist nämlich Teil Ihres aktiven Lebens, das Sie mit den ihm eigenen Farben der Liebe und Hoffnung gemalt oder sonstig künstlerisch gestaltet haben. Damit hat Marc Chagall den Punkt getroffen. Weil das

Kunstwerk eine Ausdrucksform Ihres individuellen und einmaligen Künstlerlebens ist, steht also fest, dass es niemals ein ausschließliches Produkt unserer Konsumgesellschaft, ausgerichtet vordergründig an der Kategorie des „Habens“ und nicht der des „Seins“, sein und werden kann.

Künstler spielen vielmehr mit den Möglichkeiten, die ihnen ihr Talent in die Wiege gelegt hat, frei nach dem Motto Friedrich Schillers, dass der Mensch nur da ganz Mensch sei, wo er spielt. Das Kunstwerk ist das Ergebnis eines Spieles. Die Betrachter werden zum

Mitspielen eingeladen. Die Ausstellungsräume sind die Arena und die Eröffnung einer Kunstausstellung ist die ritualisierte magische Handlung einer Entlaubung des Baumes der Erkenntnis, welche spielerisch erschlossen und einverleibt sein will.

Der Betrachter wird bei dem Vorgang des Mitspielens einbezogen und in den Bann des Erkennbaren gezogen, spürt das Emanzipatorische an dem in Freiheit gesetzten Vorgang, weil dieser nicht von außen, wie sonst beinahe alles, bestimmt und bestimmbar ist. Die Künstler und der Betrachter spielen das gleiche Spiel, nur mit anderen Rollen.

Sie sind verbunden nicht nur durch das in Freiheit gesetzte Spiel, sondern auch durch den Umstand, dass sie im Kunstwerk zu sich selbst finden.

Der Kunsthistoriker Aby Warburg meinte hierzu, es entstehe quasi zwischen Person und Werk ein Denkraum, auch reflexiver Besinnungsraum genannt, der erst die nötige Distanznahme, Selbst- und Welterkenntnis ermöglicht. Der so geschaffene Besinnungsraum mag es verhindern, dass Mensch und Umwelt zu verschmelzen drohen, Menschen sich in Destruktionen verlieren und die potentiell im Menschsein angelegte Gewalt nicht mehr einzuhegen ist. Schlussendlich dient der ritualisierte Vorgang der Kunstwerkentstehung bis hin zu dessen Darbietung im Rahmen einer Ausstellung dem Selbstschutz der Menschheit, indem hier den Menschen ein Weg gewiesen ist durch das Leben symbolischer Formen Ängste bannen zu können, ohne das, was unverstanden fürchten lässt, vernichten zu müssen. Man könnte diesen Vorgang zusammenfassend als Emanzipation des Menschen von seinen Gefühlen der Ohnmacht bezeichnen. So gesehen ist also Kunst kein Luxus, schon gar kein überflüssiger, sondern denkwürdig wesentliches Bindeglied einer jeden emanzipatorischen und offenen Gesellschaft.

Die Künstlerinnen und Künstler, die mit ihren Werken diesen Vorgang ständig befeuern, haben hohen existentiellen Stellenwert für eine jede Gesellschaft und sollten noch ganz anders von dieser wertgeschätzt werden.

Wenn Teile unserer Gesellschaft meinen, sie könnten die Künstlerinnen und Künstler ausschließlich dadurch wertschätzen, dass sie deren Werke käuflich erwerben, so ist dies völlig in Ordnung und auch gewünscht und verwässert den beschriebenen magischen Hintergrund des künstlerischen Schaffensprozesses in keiner Weise. Im Namen aller Künstlerinnen und Künstler sei geradezu darum geworben so zu handeln.

In diesem Sinne möchte ich schließen und Ihnen allen ein schönes und erfolgreiches neues Jahr 2018 wünschen.

Lassen Sie sich überraschen, was Ihnen das Kunstjahr 2018 als Mitglied des Bundes Fränkischer Künstler an neuen und aufregenden Eindrücken beschert, Herzlicher Dank sei allen entboten, die das Leben der Künstlergemeinschaft durch ihr vielfältiges ehrenamtliches Eintreten für deren Belange im letzten Jahr erst ermöglicht haben. Die vor uns liegenden Aufgaben, unserer gesellschaftlichen Verpflichtung in

Verantwortung nachzukommen, werden nicht geringer. Ich darf Sie daher alle darum bitten, soweit es Ihre Zeit erlaubt, Sie bei Lust und Laune sich hierzu befinden, an unseren Veranstaltungen mitzuwirken und sich einzubringen. Jede Teilnahme ist herzlich willkommen.

Für heute seien Sie herzlichst begrüßt,
mit den besten Wünschen für Ihr aller Wohlergehen 2018

Ihr Horst-Hermann Hofmann
1. Vorsitzender Bund Fränkischer Künstler

